

an Baden vorüber. Die kluge Politik des alten, weltverfahrenen Fürsten verstand es, das Wohlwollen des Korps für sich zu gewinnen und es gelang ihm sogar im Oktober 1805*) von Napoleon die Zusicherung besonderen Schutzes für die Universität zu erlangen. So konnte sich die Hochschule gedeihlich weiter entwickeln, man konnte dort ruhiger und sicherer leben als anderswo, und der Umstand, daß Göttingen seit 1807 zum Königreich Westfalen gehörte, also ganz unter französischem Einfluß stand, bewirkte, daß viel norddeutsche Studenten an den Neckar zogen und daß infolge der Wohlfeilheit des Lebens viel Fremde sich in Heidelberg niederließen, die sich des angenehmen, geselligen und frohen Tones freuten, der in der Neckarstadt herrschte und dem ganzen Leben seinen besonderen Stempel aufdrückte**). So konnte es bei der vortrefflichen Leitung des Unternehmens kein Wunder nehmen, daß die Handlung sich erfreulich entwickelte und schon bald an eine Vergrößerung der Geschäftsräume denken mußte.

Schon im Herbst 1805 konnte Zimmer einen Lagerkatalog herausgeben und eine Reise nach Baden-Baden unternehmen, auf der es ihm gelang, weitere geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen. Von Jahr zu Jahr wurden die Beziehungen nach auswärts umfangreicher, und bald wurde die Mohr & Zimmersche Handlung die Hauptlieferantin für Baden und die Pfalz.

Das innige, freundschaftliche Verhältnis, in dem Zimmer zu den meisten seiner Autoren stand, geht aus den Briefen an und von Arnim, Brentano, Görres, Schlegel, Tieck u. a. hervor, sie gewähren uns Einblick in den Freundschaftsbund und zeigen uns, wie der junge Buchhändler ein Herz und eine Seele war mit diesen Vertretern der Romantik, die die Schönheit sozusagen von neuem entdeckten, mit jenen Männern, von denen es heißt: »Es ist uns bei den Schriften von Görres, Arnim, Brentano u. a. bisweilen, als hörten wir den Neckar rauschen und sähen die Trümmer des alten Schlosses über die prachtvollen Bäume herabblitzen«.

Daß sich der lebhaft empfindende, für alles Hohe und Hehre empfängliche Zimmer zu den fast gleichaltrigen jungen Dichtern hingezogen fühlen mußte, ist erklärlich. Vaterlandsliebe, Glaube, das Sichversenken in alte, anscheinend bessere Zeiten hatte er mit ihnen gemeinsam; dadurch, daß er seine Autoren verstehen, sich ganz in den Geist ihrer Schriften versenken konnte, innigsten Anteil nahm an dem Entstehen ihrer Werke, sich selbst daran beteiligte, und so wurde seine Persönlichkeit bedeutsam für die ganze Entwicklung der Heidelberger Romantik. »Mein Leben in Heidelberg hatte besonders in den ersten Jahren etwas ungemein Frisches und Angenehmes«, schreibt Zimmer einmal***). »Mit den meisten jüngeren Professoren stand ich in einem freundschaftlichen Verhältnis und fühlte mich ihnen angehörig. Ein neues Band umschloß uns durch die Heidelberger Jahrbücher, an deren Redaktion viele unter ihnen teilnahmen, und deren gemeinschaftlichen Sitzungen ich ebenfalls regelmäßig beiwohnte«. Auch Vorlesungen hörte er, und wir wissen, daß er dem Kreise angehörte, der sich abends bei Görres oder Brentano versammelte und in dem Brentano Shakespearesche Stücke vorlas oder die Gesellschaft durch Gesang unterhielt. Brentano vor allem trat ihm näher. Görres und Zimmer waren um ihn, als er seine heißgeliebte Sophie verlor; Zimmer besorgte den Kauf des Grabes und nahm sich der Stieftochter Brentanos an, die bei der Rudolphi in Pension war. Brentano war ihm stets dankbar und erkennt in seinen Briefen stets an, was er Zimmer verdankt; er suchte ihm zu nützen, wo er konnte und bedauerte nur, »daß er einer von den Leuten sei, die die Buchhändler zugrunde richten«. Sein Urteil über Zimmer faßt er in einem Briefe an Arnim in den Worten zusammen: »Ich habe eine der schönsten Seelen in ihm kennen gelernt«.

Innig war auch das Verhältnis zu Arnim, der ihm besonders in der Zeit, als er sich in Heidelberg aufhielt und die Zeitung für Einsiedler (später Tröstensamkeit) herausgab, nahe trat.

*) Levin, Herbert, Die Heidelberger Romantik. München 1922. S. 19.

***) Ebendasselbst.

****) Zimmer, Johann Georg Zimmer und die Romantiker. Frankfurt a. M. 1888. S. 265.

Auch Arnim ist dem trefflichen Zimmer mit ganzer Seele zugegan; er ist besorgt, daß bei dem Streit mit Joh. Heinr. Voss, in den Zimmer mit hineingezogen wurde, der Buchhändler Schaden leiden könne. Ein anderes Mal warnte er Zimmer, allzuviel zu drucken. »Nehmen Sie sich in acht«, schrieb er 1809*), »mit allen neuen Verlagen; so wenig ich es glauben möchte, so gewiß ist es doch, daß wenig Leute mehr imstande sind, Bücher zu kaufen. Sie werden den Unterschied hart genug auf der Messe fühlen«. An einer anderen Stelle des Briefes heißt es: »Ich wünschte bloß, darum ein beliebter Schriftsteller zu sein, Sie reich zu schreiben« und 1811 heißt es: »Wäre ich Goethe, so schrieb ich Sie in einem halben Jahre reich**«).

An der »Zeitung für Einsiedler«, sowie an den weiteren Teilen des »Wunderhorn« hat Zimmer einen größeren Anteil als man allgemein annimmt. Das »Wunderhorn« und die »Zeitung für Einsiedler« sind die hehrsten Dokumente des Zusammenwirkens zwischen den Jungromantikern und ihrem Verleger. Von allen denen, die damals ihre dichterischen Erzeugnisse bei Mohr & Zimmer erscheinen ließen, von Görres, dessen »Mythengeschichte der asiatischen Welt«, abgesehen von kleineren Sachen (wie Uhrmacher Vogs), dort herauskam, A. W. Schlegel, von dem die Schrift »Über dramatische Kunst und Literatur«, sowie poetische Werke in 2 Bänden erschienen; Fr. Schlegel, dessen Schrift »Über die Sprache und Weisheit der Indier«, Tieck, der ein eifriger Mitarbeiter an der Einsiedlerzeitung und Herausgeber der Werke des Malers Müller bei Mohr & Zimmer war, Jean Paul, von dem »Razenbergers Badereise« und die »Friedenspredigt« im Heidelberger Verlage erschienen, aber auch von vielen Gelehrten, wie Böckh, Savigny u. a. sind uns Briefe erhalten, die dieses bestätigen. Es würde aber zu weit führen, näher auf diesen Briefwechsel hier einzugehen. Es genügt, daß kein Verlag seiner Zeit so viel Dichtungen und Schriften von Romantikern verlegt hat wie der von Mohr & Zimmer, und daran hat Zimmer den größten Anteil.

Daneben erschienen auch streng wissenschaftliche Werke und Zeitschriften, wie die »Einsiedlerzeitung« und die von Schreiber herausgegebene »Wochenschrift für die Badischen Lande«, in der das bekannte Brentanosche Gedicht »Lied von eines Studenten Ankunft in Heidelberg« abgedruckt war, eine der schönsten poetischen Verherrlichungen der Neckarstadt. Die »Einsiedlerlehre«, welche die Heidelberger Gelehrten und Schriftsteller in zwei Lager brachte, zog auch Zimmer in ihre Kreise; wir wissen, daß junge Studenten den Mittagstisch bei ihm aufgaben oder aufgeben mußten, weil sie nicht mit Brentano, Arnim und anderen zusammenkommen durften, und wenn Zimmer auch seine Freunde nie im Zweifel gelassen hat, daß er innerlich mit ihnen auf gleichem Boden stand, so war er doch schließlich Geschäftsmann und mußte vor allem auch die Interessen seines Teilhabers wahren. Auch auf ihn und seinen Verlag erfolgten seitens des Stuttgarter Morgenblattes und aus dem Voss'schen Kreise heftige Angriffe. Zimmer konnte und durfte natürlich als »Akademischer Buchhändler« nicht einzig sich in den Dienst der Romantik stellen, waren doch auch von Voss 1806 und 1807 Werke bei ihm verlegt; er mußte neutral bleiben und den Schein der Unparteilichkeit aufrechterhalten. Trotzdem hatte Zimmer unter den gehässigen Angriffen der Gruppe um Voss, zumal von Voss selbst zu leiden, der schließlich Zimmers kaufmännische Unternehmungen dadurch zu untergraben suchte, daß er sich Bekannten gegenüber scheinbar gutmeinend äußerte, »Zimmer werde das Geschäft durch die Verbindung mit den Romantikern und Mystikern ruinieren«. Solche Bemerkungen mußten den Kredit der Handlung schädigen und vermutlich werden diese Angriffe gegen Zimmer auch die Ursache gewesen sein, daß Mohr 1811 endgültig nach Heidelberg übersiedelte, zumal da auch die geschäftliche Lage an und für sich 1809 und 1810 eine sehr schlechte geworden war, wie wir später sehen werden.

Schon im Oktober 1808 hatte Voss dem Buchhändler in einem Briefe scharf vorgeworfen, die Einsiedlerzeitung mit den schweren Angriffen gegen ihn — »diese moralische Unwürdigkeit ver-

*) Zimmer und die Romantiker. S. 148 u. f.

***) Ebendasselbst. S. 152.